

DUDEN

Jiddisches Wörterbuch

Schreibung, Bedeutung,
Grammatik und Aussprache

in a másldiker scho!
viel Glück!

a lojterer kop
ein heller Kopf

fun tifn harzn
aus tiefstem Herzen

Mit einem
Geleitwort von

**Sascha
Chaimowicz**

Duden

Jiddisches Wörterbuch

Duden

Jiddisches Wörterbuch

3., überarbeitete und erweiterte Auflage

von Prof. Dr. Ronald Löttsch

bearbeitet von

Prof. Dr. Simon Neuberg

mit einem Geleitwort von

Sascha Chaimowicz

und vier Begleittexten von

Dr. Rolf-Bernhard Essig

Dudenverlag

Berlin

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. **montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.**
Aus Deutschland: **0900 1 870098** (1,99 EUR pro Minute aus dem Festnetz)
Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 EUR Minute aus dem Festnetz)
Aus der Schweiz: **0900 383360** (3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)
Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Duden 2018

D C B A

Bibliographisches Institut GmbH
Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Projektleitung Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Autor Prof. Dr. Ronald Lötzech ㊦

Bearbeiter Prof. Dr. Simon Neuberg

Herstellung Ursula Fürst

Layout Bachmann Design, Weinheim

Umschlaggestaltung Tom Leifer Design, Hamburg

Satz Sagittarius-A GmbH, Hirschberg

Druck und Bindung AZ Druck und Datentechnik GmbH

Heisinger Straße 16, 87437 Kempten

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-06143-0

Auch als E-Book erhältlich unter:

ISBN 978-3-411-91260-5

www.duden.de

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
<i>Sascha Chaimowicz</i>	
Anmerkung des Bearbeiters	11
<i>Simon Neuberg</i>	
Vorwort zur 2. Auflage 1992	15
<i>Ronald Löttsch</i>	
Hinweise für die Benutzung des Wörterbuches	29
<i>Ronald Löttsch/Simon Neuberg</i>	
A-Z-Teil	37
<i>Ronald Löttsch/Simon Neuberg</i>	
Anhang	189
<i>Ronald Löttsch / Simon Neuberg</i>	
Das hebräische Alphabet	190
Formenbildung des Jiddischen	195
Texte	198
 <i>Im A-Z-Teil finden Sie vier Texte von Rolf Fernhard Essig</i>	
»Bay mir bistu sheyn«. Wie sich das Jiddische über Filme, Musicals und Lieder verbreitet	92
Mit Jiddisch ist es nicht Essig. Die beliebtesten Wörter	110
Die alten Herren und der Rand der Gesellschaft. Wie das Jiddische ins Deutsche kam	176
Hechtsuppe zum guten Rutsch	187

Geleitwort

Von Sascha Chaimowicz*

»Ähm, Moment, in deiner Kindheit wurde zu Hause nur Jiddisch gesprochen?«, frage ich meinen Vater vor wenigen Wochen verblüfft am Telefon. Eigentlich habe ich ihn angerufen, weil ich Ideen für dieses Vorwort von ihm einholen wollte. Er ist das Kind polnischer Holocaust-Überlebender. Geboren und aufgewachsen ist er in München. Ich hatte immer angenommen, dass seine Muttersprache Deutsch sei. Auch, weil er jiddische Begriffe und die typische Satzstellung immer eher als eine Art Gag-Sprache verwendet hat und nicht als etwas, das in seiner Kindheit eine große Bedeutung hatte. *Schon mal verdient a Mark?* antwortet er gerne ironisch, wenn ich als Kind wollte, dass er mir einen Pulli kauft, und ich strategisch auf den günstigen Preis hinwies. Als wir jüdische Freunde in den USA besuchten und einer im Lokal ein amerikanisches Bier namens *Shiner Bock* bestellte, gesprochen »scheiner bock«, prusteten mein Vater und seine Freunde los, weil es in ihren Ohren jiddisch klang, wie »schöner Bock«. Bis zum Telefonat mit meinem Vater vor wenigen Wochen war ich davon ausgegangen, dass es mit dem Jiddischen und unserer Familie nicht viel mehr auf sich hatte als das.

Doch plötzlich kannte er Begriffe, die ich noch nie gehört hatte. Ich saß an meinem Computer und er gab mir immer neue Wörter durch, nach denen ich suchen sollte, *chafene* zum Beispiel, »Hochzeit«, oder *kezele*, »Kätzchen«. Er konnte *Nudeln*, *Schönheit* und *Kochtopf* auf Jiddisch sagen, doch ein Wort wie *Morgendämmerung* kannte er nicht, denn das Jiddische war für ihn wirklich eine Alltagssprache gewesen. »*Morgendämmerung* hat bei uns zu Hause mit Sicherheit nie jemand auf Jiddisch gesagt.«

* Sascha Chaimowicz ist Redakteur beim ZEITMagazin.

Ich frage wenig später auch einen engen Freund meines Vaters, einen Münchner Juden mit osteuropäischen Wurzeln, von dem ich ebenfalls nie viel Jiddisch gehört hatte, wie viel er von der Sprache verstehe. Er erzählte mir zu meiner Überraschung, dass er in seiner Jugend nichts lustiger fand als die Vinylplatten von Dzigán & Schumacher, zweier Komiker, die ausschließlich Jiddisch sprachen.

Ich selbst bin nach der *halacha*, dem jüdischen Gesetz, kein Jude, weil meine Mutter nicht jüdisch ist. Das Judentum, das wir zu Hause praktizierten, war ein leichtes, heiteres – es ging viel um Essen, um osteuropäische Speisen mit jiddischen Namen wie *tscholnt mit kischke*, eine Art Kartoffel-Bohnen-Rindfleisch-Eintopf mit gefülltem Kalbsdarm. Ich hatte mir nie bewusst gemacht, dass mein Vater und viele seiner Freunde mit Jiddisch aufgewachsen waren, vielleicht auch, weil ich nie darüber nachgedacht habe. Ich war mit gesprochenem Jiddisch nur ein Mal in Kontakt gekommen, als ich den streng orthodoxen Jerusalemer Stadtteil Meá Scheárim besuchte. Dort unterhielten sich fast alle auf den Straßen auf Jiddisch. Ich dachte nicht an meine Familie, als ich die Menschen dort hörte.

»Dass meine Eltern nur Jiddisch sprechen konnten, war mir als Kind und Jugendlicher peinlich«, erzählt mein Vater mir am Telefon. Er erinnert sich, wie unangenehm es ihm vor den nicht jüdischen Münchnern war, dass seine Mutter im Supermarkt von *joich* sprach, wenn sie »Suppe« meinte, und *ojwn* für »Ofen« sagte. »Du willst als Kind ja zur Gemeinschaft dazugehören und nicht durch eine Fremdsprache auffallen, und noch dazu eine, die wenige Jahre nach dem Holocaust allen mitteilt, dass du jüdisch bist.«

Mit dem Jiddischen war mein Vater offenbar ungegangen wie mit den jüdischen Ritualen. Denn Frömmigkeit spielte in seiner Kindheit eine wichtige Rolle, danach nicht mehr. Als junger Erwachsener hat er sich von der Religiosität seines Elternhauses immer mehr gelöst. Vielleicht war es sein Versuch, sich von der deprimierenden Vergangenheit loszusagen.

Als ich ihn ein paar Tage später anrufe und ihm erzähle, dass ich durch meine Arbeit am Vorwort dieses Buches ganze jiddische Sätze gelernt habe, zum Beispiel *š'felt in a klepke in kop*, »bei ihm ist eine Schraube locker«, lacht er. Ich spüre, dass es ihm gefällt, dass ich mich mit dem Jiddischen beschäftige. Es stellt eine Verbindung zu unseren Vorfahren her. Und auch ich finde die Vorstellung schön, eines Tages meinen Kindern dieses Buch vorzulegen und ihnen zu erklären, dass Jiddisch die Sprache ihrer Urgroßeltern gewesen war. Und dass selbst ihr Großvater noch damit aufgewachsen war und mich ironisch einen echten *mejwn* nannte, einen echten »Sachverständigen«, als er mir bei diesem Vorwort half.

Anmerkung des Bearbeiters

Das Wörterbuch von Ronald Löttsch war, als es 1990 in Leipzig erschien, eine Ausnahmeerscheinung in der jiddischen Lexikografie. Lexikografisches Neuland wurde in dieser Zeit nicht betreten, es erschienen lediglich terminologische Werke und zweisprachige Wörterbücher. Wenn man so will, herrschte eine lexikografische Dürrezeit. Lediglich das russisch-jüdische Wörterbuch, erschienen 1984, stellte eine positive Ausnahme dar. Allerdings war es das verspätete Ergebnis besserer Zeiten für die Lexikografie. Und es sollte noch dauern bis zu den nächsten echten Fortschritten.

Löttschs kleines Wörterbuch ist kein Kondensat aus früheren größeren Werken, sondern ein unabhängiges Wörterbuch, das zu einem großen Teil aus den lexikografischen Arbeiten zum Jiddischen schöpft, die in der Sowjetunion geleistet worden waren, aber in den jiddischen Wörterbüchern aus den USA nicht berücksichtigt worden sind. Mit Ronald Löttsch wurde es von einem erfahrenen Slawisten und Lexikografen konzipiert. Sein Wörterbuch hat trotz des relativ geringen Umfangs mehrere Vorteile, durch die es über das Vermitteln eines allgemeinen Bildes der jiddischen Sprache hinausgeht.

1. Durch die Verwendung einer Umschrift in Lateinbuchstaben gibt es Menschen, die mit der hebräischen Schrift nicht vertraut sind, ein Hilfsmittel an die Hand, um Transkriptionen oder Tonaufnahmen zu verstehen. Das gilt auch für Leser/-innen phonetisierter Texte, in denen die Lexeme hebräischer Abstammung nicht entsprechend ihrer historischen Schreibweise, sondern in hebräischen Schriftzeichen – aber eben phonetisch – wiedergegeben werden, wie es u. a. im sowjetischen Jiddisch üblich war.

2. Durch die konsequente Berücksichtigung des rezenten Wortschatzes aus der Sowjetunion erklärt das Wörterbuch zahlreiche Wörter und Ausdrücke, die in Literatur und Presse aus dem russischen Einflussbereich stammen, denjenigen aber nicht zugänglich sind, die ein Wörterbuch mit Russisch als Zielsprache nicht benutzen können.
3. Durch die Kennzeichnung der Einträge als <se> für hebräischstämmige bzw. als <sl> für slawischstämmige Wörter wird das Wissen um deren Zugehörigkeit sparsam nachgeahmt. Dieses Wissen spielt als quasi-historische Konnotation im Jiddischen eine wesentliche Rolle. Alle anderen Wörter gelten automatisch als deutschstämmig, auch wenn das der historischen Wirklichkeit nicht immer entsprechen mag. Das Bewusstsein für diese Komponenten ist nämlich beim idealtypischen Jiddischsprecher weder unfehlbar noch mit philologischem Wissen gleichzusetzen.
4. Trotz des geringen Umfangs erfasst das Wörterbuch erstaunlich viele weitere lexikografische Informationen, die in verknappter Form oder implizit durch die Wahl der deutschen Entsprechungen vermittelt werden. Besonders reich ist das Wörterbuch – wiederum gemessen an seinem Umfang – im Bereich der Kdiomatik. Dafür machte sich Ronald Löttsch die nahe Verwandtschaft des Jiddischen und des Deutschen zunutze: Die ausgeklügelte Wahl der Einträge (es sind etwas über 8000 inklusive der Verweise) führt dazu, dass er den Nutzern/Nutzerinnen sehr oft die gesuchten Antworten bieten kann, und zwar öfter, als man es einem Werk dieses Umfangs zutrauen würde.

Das allerdings birgt eine Gefahr beim Erweitern des Werks: Wenn man den Wortbestand stark erweitern wollte, würde sich dieser Effekt in der Masse auflösen. Das ist hier nicht beabsichtigt, deshalb versucht die Bearbeitung dem Geist der Arbeit von Ronald Löttsch treu zu bleiben. Dort, wo sie angebracht waren, wurden Korrekturen durchgeführt. Aber es sind sowjetisch-jiddische Formen auch dort beibehalten worden, wo in anderen Wörterbüchern ein anderer Hauptansatz verfolgt wird.

Es sind weiterhin kaum durchsichtige Internationalismen integriert worden, die vorhandenen, die Ronald Löttsch zurecht als <sl> markiert